

**Rotraud Ries/Roland Flade: David Schuster. Blicke auf ein fränkisch-jüdisches Leben im 20. Jahrhundert.** (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 7) Würzburg (Verlag Ferdinand Schöningh) 2010, ISBN 978-3-87717-793-3, 126 S., 66 Abb., 9,80 Euro.

Unterfranken war bis zum „Dritten Reich“ der deutsche Regierungsbezirk mit der größten Dichte an jüdischen Gemeinden. Im sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben spielten jüdische Bürger eine wichtige Rolle. Alle Gemeinden wurden durch den Nationalsozialismus ausgelöscht. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist nur in Würzburg wieder eine jüdische Gemeinde entstanden. Ihr hat sich der aus Bad Brückenau stammende David Schuster 1956 angeschlossen, als er aus der erzwungenen Emigration zurückkehrte. Er wurde 1958 zum Vorsitzenden gewählt und erfüllte dieses Amt bis 1996. Das vorliegende Buch porträtiert diese beeindruckende fränkische Persönlichkeit, die einen herausragenden Beitrag zum gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Leben leistete. David Schuster hat jüdisches Gemeinleben in Würzburg wiederaufgebaut, zum Blühen gebracht und in der Mitte der Gesellschaft integriert.

Das fesselnde, gut lesbare und mit vielen eindrucksvollen Bildern ausgestattete Buch hat zwei Teile. Am Anfang steht ein Gesamtporträt, das bei der Kinder- und Jugendzeit in Bad Brückenau beginnt und deutlich macht, wie tief verwurzelt David Schuster in seiner Familie, in seiner Religion und in seiner fränkischen Heimat war, wo der Vater ein Hotel, ein Textil- und Schuhwarengeschäft sowie eine kleine Landwirtschaft betrieb. Der Bericht fährt fort mit der Zeit von Gymnasium und kaufmännischer Ausbildung in Würzburg sowie der Lehre im elterlichen Geschäft, das er 1930 übernahm. Dann begann die Verfolgung durch die Nazis, die den Besitz in Bad Brückenau enteignen wollten und Vater und Sohn in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald steckten. Durch die Einwil-

lung zum Verkauf und zur kurzfristigen Emigration nach Palästina entkamen sie dem KZ, retteten sie das Leben der Familie. Beschrieben werden dann die folgenden 18 Jahre in Palästina, die Rückkehr 1956 nach Deutschland, nach Würzburg, wo er Mitglied in der kleinen, schon 1945 wiedergegründeten jüdischen Gemeinde wurde, die David Schuster dann Schritt für Schritt und mit großem Einsatz neu aufbaute und zu bemerkenswertem Aufschwung brachte.

Der zweite Teil des Buches bringt Aussagen von Angehörigen, Weggefährten und Freunden, die aus vielfältigen Blickwinkeln das Schicksal und das rastlose Wirken David Schusters deutlich werden lassen sowie ein intensives Bild seiner Persönlichkeit zeichnen: das Bild eines authentischen, geradlinigen und prinzipienfesten Mannes, der in Unterfranken durch seine große Offenheit und Menschlichkeit solide Brücken zwischen Juden und Nichtjuden gebaut hat, und der durch seine Präsenz und seine Dialogfähigkeit bleibende Wirkung entfaltete. Die Aussagen dokumentieren zugleich, daß David Schuster sich immer klar und unmißverständlich für das Erinnern an die Verfolgung und Ermordung der Juden einsetzte, zugleich aber nicht in der Vergangenheit stehen blieb. Im Vordergrund stand für ihn immer die Zukunft jüdischen Lebens in Unterfranken.

Gegliedert sind die Ausführungen der Zeugen in die folgenden Kapitel: Herkunft und Heimat – Zeit in Israel und Rückkehr – persönlicher Umgang mit der Erinnerung an Verfolgung und KZ – der Mensch David Schuster und seine Ehefrau – überzeugter und überzeugender Jude – die Leistungen als Gemeindevorsteher in der Anfangszeit, in den 1980er Jahren und bei der Integration der Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion – David Schuster als Nachbar – Repräsentant der Würzburger jüdischen Gemeinde – Einsatz für die Erinnerungskultur – Tod inmitten seiner Gemeinde – Würdigung durch einen Außenstehenden. Eine Literaturauswahl, ein Glossar jüdischer Fachbegriffe und eine bio-

graphische Übersicht runden dieses höchst lesenswerte Werk ab.

*Alexander von Papp*

**Harald G. Dill/Karlheinz Hetz: Der Luftkrieg in Nordostbayern. Ein vergessenes Kapitel unserer Heimatgeschichte.** Weißenstadt (Verlag Druckkultur Späthling) 2011, ISBN 978-3926621955, geb., 208 S., 23,4 x 17 cm, 16,95 Euro.

Das hier anzuseigende Werk behandelt sein Thema in acht Kapiteln, die zunächst einen militärischen und luftfahrttechnischen Überblick über den nordostbayerischen Raum vor und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges bieten, die Fliegerausbildung der Luftwaffe und ihre Folgen für Nordostbayern behandeln und Flugunfälle im Verlauf von Überführungs-, Kurier- und Verlegungsflügen schildern. So dann geht es um die Fertigung und Erprobung von Flugzeugen in Nordostbayern, den strategischen Bombenkrieg in dieser Region sowie den taktische Luftkrieg 1944/1945 und den Heimflug der Piloten am Kriegsende. Abschließend wird versucht, eine Bilanz des Luftkrieges in Oberfranken zu ziehen und die Opfer des Luftkrieges zu beschreiben.

Oberfranken, das nördliche Mittelfranken und die nördliche Oberpfalz gehörten bis 1945 zur „Bayerischen Ostmark“ und militärisch geographisch zum Wehrbereich XIII mit Verwaltungssitz und Kommandostandort in Nürnberg, z.T. auch zum Wehrkreis VII mit Sitz in München. Die Region lag gewissermaßen im Zentrum des damaligen „Großdeutschen Reiches“. Diese geostrategisch günstige Lage ermöglichte in den Anfangsjahren des Zweiten Weltkrieges die Ausbildung von Luftwaffenpersonal unter quasi friedensmäßigen Bedingungen auf den Flugplätzen Bindlach-Bayreuth, Kirchenlaibach, Amberg-Schafhof, Cham, Weiden und in den angrenzenden Gebieten. Im Zuge dieser Ausbildung kam es immer wieder zu Flugunfällen, die vor allem auf die im Raum Fürth-Herzogenaurach und in Plauen stationierten Luftwaffenausbildungseinrichtungen zurückgingen. Die Flugplätze Bamberg, Coburg- und Hof/ Saale wurden nur temporär bei Überführungsflügen der Luftwaffe als Außen-

landeplätze und von beschädigten deutschen und amerikanischen Militärmaschinen als Notlandeplätze genutzt. Werkstatt- und Überführungsflüge konnten zwar in den Anfangsjahren des Krieges noch unbehelligt von den gegnerischen Luftstreitkräften durchgeführt werden, aber auch diese verliefen nicht ohne material- und ausbildungsbedingte Flugunfälle.

Die abgelegene Position der Region und die Nähe zum Konzentrationslager Flossenbürg waren ein wesentlicher Grund für die Dislozierung der Jagdflugzeugproduktion aus dem durch Bombenangriffe gefährdeten Großraum Regensburg in die nördliche Oberpfalz. In den letzten Kriegstagen lagen die Absprungbasen für die Jäger- und Jagdbombereinsätze unmittelbar vor den Werkstätten der Messerschmittwerke in der nördlichen Oberpfalz.

Die ersten Luftangriffe auf Oberfranken fanden in der Nacht vom 16./17. Juli 1940 ausgeführt durch britische Bomber des Typs Wellington statt. Es war eine oberfränkische Stadt, Münchberg, auf die die ersten Bomben in Bayern während des Zweiten Weltkrieges fielen. Oberfranken kam bei diesen RAF-Störangriffen noch relativ glimpflich davon. Die Luftkriegslage verschlimmerte sich aber zusehends, als die 8. USAAF 1943 begann, Rüstungszentren in Schweinfurt, Nürnberg und Regensburg zu bombardieren.

Die mit Ersatzabteilungen des Heeres besetzten Garnisonsstädte Bamberg, Coburg, Bayreuth und Hof/Saale wurden in jener Zeit noch als Ausweichziele in den Ziellisten der alliierten Bomberkommandos geführt. Die Garnisonen Amberg und Weiden und der Truppenübungsplatz Grafenwöhr rückten erst sehr spät in das Fadenkreuz der alliierten Bombenschützen. Notlandungen amerikanischer und deutscher Flugzeuge nach Luftkämpfen oder nach dem Beschuß durch die Flak häuften sich jedoch in den Monaten des Jahres 1943. Mitte 1944 erschienen US-Bomber des Typs B-17 und B-24 mit Begleitjägern über Nordbayern, die nicht nur die Bomber gegen die deutschen Jagdflugzeuge schützen, sondern auf Grund der alliierten Luftüberlegenheit auch bereits zu Tiefangriffen auf militärische Einrichtungen übergingen.

Ende 1944 und 1945, als die US-Luftstreitkräfte bereits von Basen auf dem Festland operieren konnten, nahmen diese Tiefangriffe der US-amerikanischen Kampfflugzeuge in Oberfranken und der Oberpfalz zu, und sie führten zu ersten Todesopfern auch unter der Zivilbevölkerung. In dieser Phase wurden auch die Flugplätze Adlholz und Rötz, die bereits vor dem Krieg angelegt worden waren, aktiviert.

In den letzten Kriegsmonaten versuchte man, sich mit den noch zur Verfügung stehenden Flugzeugen den amerikanischen Luftstreitkräften und Heereseinheiten entgegenzustellen. Im Zuge der Rückzugsbewegungen der Wehrmacht wurden vor allem Jagdflugzeuge des JG 300 als Jagdbomber, zweimotorige Kampfflugzeuge des Typs Ju 88 und Nahauklärer mit der Me 109 gegen die vorrückenden alliierten Heeresspitzen, die Artilleriebeobachtungsflugzeuge und US-Jabos eingesetzt.

In der Nacht oder während der Dämmerung stiegen die aus den Blitzkriegszeiten bekannte Stukas des Typs Ju 87 zu Nachtschlachteinsätzen auf. Die wenigen verbliebenen Flugzeuge wurden durch leichte Fla-Batterien unterstützt. Schwere Fla-Batterien gab es zu jener Zeit nur noch im Hof/Saale. Aus den übrigen oberfränkischen Städten waren diese Fla-Einheiten bereits an bedeutendere Schutzobjekte wie Raffinerien und Hydrierwerke verlegt worden.

Im Zuge des Rückzuges im Frühjahr 1945 brach auch die Infrastruktur der Luftraumüberwachung zusammen. Flugwachstützpunkte und Funkmeßstationen der Luftwaffe mußten in Oberfranken Zug um Zug aufgegeben werden. Die letzten Einsätze fochten Luftwaffensoldaten in Hohenberg a.d. Eger Seite an Seite mit versprengten Soldaten des Heeres. In anderen Fällen, wie in Bayreuth, ergaben sich die im Erdeinsatz nicht ausgebildeten Luftwaffenangehörigen den Truppen der US-Armee.

Selbst unmittelbar nach oder kurz vor der Kapitulation gab es noch Flugbewegungen in Nordbayern. Luftwaffenangehörige versuchten, sich der Gefangenschaft durch die Rote Armee zu entziehen, und flogen mit den letzten flugfähigen Maschinen aus dem ehe-

maligen „Protektorat Böhmen und Mähren“ (Tschechische Republik) und Österreich nach Oberfranken und in die nördliche Oberpfalz.

Mit diesem Buch haben die Autoren ein Werk vorgelegt, das zahlreiche Leser ansprechen wird, die sich sowohl für die Heimatkunde und Regionalgeschichte Nordostbayerns interessieren als auch mehr über die Militärgeschichte des Zweiten Weltkrieges allgemein und darüber hinaus über Technik der Luftwaffe und der Alliierten Luftstreitkräfte wissen wollen.

Peter A. Siiß

**Schreibwerkstatt Wendelstein (Hrsg.): Spielzeugland – Vom Wiechergaul zur Playstation. Geschichten und Gedichte rund ums Spielen.** Treuchtlingen (wek-Verlag) 2011, ISBN 978-3934145-82-5, Paperback, Format DIN A 5, 276 S., 202 Zeichnungen, 16,80 Euro.

Kinderspiele sind immer auch ein Spiegel der jeweiligen Kultur. Daß sich hier in den zurückliegenden fünf bis sechs Jahrzehnten ein enormer und struktureller Wandel vollzogen hat, ist allgemein bekannt. Daß sich heute noch die Generationen an den gleichen Spielen ergötzen (wie vielleicht früher), ist bestimmt vorbei. Ein flüchtiger Blick in moderne Kinderzimmer zeigt dies überdeutlich.

Anlässlich des 40jährigen Bestehens des Spielzeugmuseums in Nürnberg hat sich die Schreibwerkstatt Wendelstein unter der Leitung von Gudrun Vollmuth aufgemacht, von insgesamt 29 Autorinnen und Autoren der unterschiedlichsten Generationen die bunte Welt des Spielzeuges erkunden zu lassen. Dazu kommen noch Gastbeiträge von Mitgliedern der Neuen Gesellschaft für Literatur/Erlangen und vom Autorenverband Franken.

Vielfach geht in den nun in Buchform vorliegenden Texten der Blick zurück in Zeiten, als sich noch der „Brummkreisel“ drehte und der „Wiechergaul“ – also das Schaukelpferd – kindliche Begeisterung auslöste, Brettspiele beliebt waren und die Modelleisenbahn Kinderaugen glänzen ließ... Auch Holzkreisel und Kaufläden waren damals noch interessant und Mädchen begeisterten sich für Teddys,

Puppen und Kinderwagen... Heute haben diesen Platz oft schon längst die elektronischen Playstationen eingenommen.

Um auch die heutige Jugend in diesem Rahmen zu Wort kommen zu lassen, wurden 27 Schüler der Klasse 4 b der Waldorfschule Wendelstein in das Schreib-Projekt einbezogen. Sie wurden gebeten, phantasievolle Spontan-Geschichten zum rätselhaften "Mugnog" zu entwickeln.

Gudrun Vollmuth, die schon seit vielen Jahren mit unermüdlicher Begeisterung die Schreibwerkstatt Wendelstein leitet, publiziert die hier entstehenden Werke im wek-Verlag Walter E. Keller (Treuchtlingen). Der Band „Spielzeugland“ ist schon der 10. Titel, den dieser Verlag mit der Schreibwerkstatt Wendelstein gestaltet hat. Die auflockernden Illustrationen zu diesem recht umfangreichen Werk steuerte wiederum Frau Hortense Kurth aus Neumarkt/Opf. bei.

*„Laßt euch die Kindheit nicht austreiben! ... Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch“, meinte einst Erich Kästner. Das Buch „Spielzeugland“ bietet eine riesige, in sich ungeheuer bunte und spannende Palette von Facetten rund um das unendlich weite Feld der Kindheit, also unseres Menschseins.*

*Walter Tausendpfund*

**Günter Dippold/Peter Bäumel: Der Landkreis Lichtenfels. Kulmbach** (Fränkischer Tag Buchverlag) 2009, ISBN 978-3-936897-63-0, geb., 168 S., zahlr. SW- und Farabb., 24,95 Euro.

Bei einer vom Manager-Magazin in Auftrag gegebenen, europaweiten Standortanalyse schnitten Ende des Jahres 2009 die deutschen Wirtschaftsregionen sehr gut ab. Während der Landkreis München, Ingolstadt und die Stadt München europaweite Spitzenpositionen belegten, hielt sich auch Franken deutschlandweit unter den insgesamt 429 Landkreisen und kreisfreien Städten durchweg im oberen Drittel. Dabei lag der Landkreis Lichtenfels bundesweit an Platz 124 und stand damit an der Spitze der oberfränkischen Landkreise. Im europaweiten Ver-

gleich, bei dem 1.034 Regionen beziehungsweise 25 Standortfaktoren – darunter beispielsweise die demographische Entwicklung, die wirtschaftliche Dynamik, die Effizienz der Arbeitsmärkte als auch die Ballung an Wissen und an Wertschöpfung in der Hochtechnologie – verglichen und analysiert wurden, belegte der Landkreis Lichtenfels Platz 311, womit er sich im Vergleich gegenüber 2007 um 222 Plätze verbesserte.

Wer sich unterdessen ein konkretes Bild über den Landkreis Lichtenfels verschaffen möchte, kann dies in hervorragender Weise mit dem vorliegenden, von Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Günter Dippold und Peter Bäumel veröffentlichten Text-Bilder-Buch tun. Darin vorgestellt werden in sehr groben Zügen nicht nur die elf zum Kreis gehörenden Städte und Gemeinden, sondern auch die rund 1000jährige Geschichte von Herrschaft und Verwaltung sowie die kulturellen und landschaftlichen Kostbarkeiten des Landkreises wie Banz, Vierzehnheiligen, Kloster Langheim und der Staffelberg. Darauf hinaus finden sich interessante Ausführungen zur Korb-industrie, zum Obermain und, wie könnte es anders sein, zum Bier als „*Lebensnerv der Städte und dörflicher Genuß*“.

Während der Historiker Günter Dippold, der wohl profundierte Kenner der Regionalgeschichte im Landkreis Lichtenfels, den Text erstellte, fertigte der Graphiker Peter Bäumel die brillanten Aufnahmen an, wobei er aus einem Fundus von rund 4.000 Aufnahmen für den vorliegenden Band 165 der schönsten auswählte. Das im DIN-A-4-Format gestaltete Landkreisbuch erscheint in dem zur „Mediengruppe Oberfranken“ gehörenden „Fränkischen Tag Buchverlag“ und wurde unter anderem in der zum Unternehmen gehörenden Tageszeitung „Fränkischer Tag“ eine Zeit lang regelmäßig wie folgt beworben: „*Dieser Bildband liefert außergewöhnliche Photos von Peter Bäumel, Bezirksheimatpfleger Günter Dippold liefert den passenden Text dazu. Eine Liebeserklärung der beiden an das wunderschöne Obermain-Gebiet*“.

Landrat Reinhart Leutner, der zu dem Buch ein Vorwort beigesteuert hat, war bei der Präsentation der Neuerscheinung im Landratsamt Lichtenfels so begeistert, daß er

sofort 500 Exemplare orderte, um damit Jubilaren und Gästen eine bleibende Freude zu bereiten. Wer nicht zu diesen Glücklichen gehört, muß für den gelungenen Band knapp 25 Euro hinlegen, eine Investition, die sich aber allemal lohnt.

*Hubert Kolling*

**Herbert Woltering: Die Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und ihre Herrschaft über die Landwehr. Insingen**  
(Verlag Degener) 2010 (= Rothenburg-Franken-Edition, Band 4), 312 S., 4 Bildseiten, 17,80 Euro .

1987 war in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber die bayerische Landesausstellung „Reichsstädte in Franken“ zu sehen. Sie dokumentierte Charakteristika des „Reichsstädtischen“ der „bis dahin in der Forschung nicht umfassend bearbeiteten freien Reichsstädte“. Mit dem vorliegenden Forschungsbericht gibt es nun, zumindest für die ehemalige Reichsstadt Rothenburg, einen umfassenden und weitgespannten Forschungsbericht über Entwicklung, Blütezeit und Niedergang dieses im Mittelalter bedeutenden fränkischen Stadtstaates mit einer erstaunlichen territorialen Ausdehnung. In einem breiten thematischen Ansatz, mit vielen Einzelheiten und einer Fülle an dokumentarischen Belegen veranschaulicht die Arbeit das Wesen und Handeln dieser Stadt von Mitte des 13. Jahrhunderts bis nach dem Dreißigjährigen Krieg und, in einzelnen Aspekten, bis zum Ende der Freien Reichsstadt in der napoleonischen Zeit. Sie entstand als Dissertation an der Universität Münster im Jahr 1965 und wurde seinerzeit in zwei Teilen publiziert. Aufgrund großer Nachfrage ist jetzt dieser Nachdruck erschienen, in dem die zwei Teile nunmehr vereint sind.

Die Studie ist außerordentlich detaillreich, was hier nur an einigen Beispielen verdeutlicht sei. Sie beleuchtet im historischen Ablauf zunächst, wie die Stadt ihr Hoheitsgebiet ins umliegende Land ausweitete und schließlich eine weitreichende Landesherrschaft über ihre „Landwehr“ ausübte. Neben den Prozessen dieser territorialen Machtausdehnung

werden auch die damit verbundenen vielfältigen Konflikte mit den umliegenden Herrschaften (wie den Markgrafen von Ansbach, den Hohenlohe usw.) angesprochen. Ebenso faktenreich läßt der Autor deutlich werden, wie sich trotz der hoheitlichen Zugehörigkeit des Raumes zu Rothenburg innerhalb dieses Gebietes die obrigkeitlichen Strukturen sehr verworren darstellten – ein Spiegelbild der zersplitterten fränkischen Kleinstaaten.

Die weiteren Kapitel behandeln den Aufbau und die Aufgaben der Verwaltung im Stadtbereich bzw. in den ländlichen Gebieten sowie die Einflüsse der Stadt auf ihren ländlichen Herrschaftsbereich. Im Teil II folgen Abhandlungen über das Gerichtswesen in der Stadt und in den Landgebieten, über die Formen und Strukturen der örtlichen Selbstverwaltungen und über die Stellung und Pflichten der Untertanen, d.h., der Leibeigenen, Lehensbauern und eigenständigen Ackersleute im ländlichen Herrschaftsgebiet. Hochinteressant sind auch die Ausführungen über die Rothenburger Untertanen im Vergleich zu den Untertanen anderer Herrschaften, wobei zugleich gegenübergestellt wird, wie die städtische Aristokratie Rothenburgs und monarchische Herrschaften in der Nachbarschaft oder im übrigen Reich ihre Untertanen behandelten. Mit zahlreichen Beispielen wird belegt, daß die Bauern und Leibeigenen anderer Herrschaftsgebiete von Norddeutschland über Böhmen bis Österreich zumeist ein härteres Los hatten. Zum Schluß befaßt sich der Autor noch mit dem Mitte des 17. Jahrhunderts beginnenden Niedergang der Stadtherrschaft und des Gemeinwesens infolge vielfältiger Mißstände und konservativen Festhaltens am Hergebrachten, bis dann 1802 Bayern die Reichsstadt okkupierte.

Insgesamt bietet das Buch umfassende und instruktive Information zur Stadt- und Landesgeschichte. Es besticht sowohl durch die interessanten Einzelthemen sowie die Fülle der Daten und dokumentarischen Quellen, als auch durch die Mitteilungen „zwischen den Zeilen“. Mittelbar erschließt sich sehr viel Information über das Entstehen der deutschen Stadt und des Bürgertums oder des Unterschieds zwischen den Einwohnern einer Stadt und den „unfreien“ Bewohnern des

Landes. Es relativieren sich aber auch so manche in der Literatur oft vorzufindende Feststellungen wie „*die Stadtluft mache frei*“ oder „*die mittelalterliche Stadt sei die ureigene Schöpfung des Bürgers*“. Das betrifft wohl auch die Behauptung des Chronisten einer der benachbarten kleinen Reichsstädte Frankens, daß in seinem Ort „*sowie in den 60 anderen alten Reichsstädten ... einmal wenigstens ein Optimum der Menschheit erreicht worden*“ sei.

Alexander von Papp

**August Schenk: Der Klausstein in der Fränkischen Schweiz. Ort einer Vision.**  
Erlangen (Verlag Palm & Enke) 2011, ISBN 978-3-7896-1700-3, 19,80 Euro.

Ein paar Jahrzehnte, nachdem das 12. Jahrhundert begonnen hatte, schrieb ein ehemaliger „minister“ des berühmten Bamberger Bischofs Otto I., des Pommernmissionars, eine seltsame Geschichte auf. Ein gewisser Heinrich von Ahorn sei, da er das Gelöbnis einer Wallfahrt zum heiligen Jakobus von Compostela nicht erfüllt habe, auf das Krankenbett niedergeworfen worden. Hier empfing er eine Vision, die er, nachdem er plötzlich und wunderbar geheilt worden sei, dem Schreiber getreulich mitgeteilt habe: er sei von einem Greis durch die Hölle geleitet worden, er habe dort einige ihm bekannte Sünder getroffen, die ihm genaue Anweisungen gaben, etwa in Bezug auf ein Opfer, das man, um einem wahnsinnigen Sohn zur Gesundung zu helfen, am Nikolausaltar der Burgkapelle von Burg Ahorn zu entrichten habe.

Es gibt nur sehr wenige Visionstexte des Mittelalters, die so eindeutig mit dem heutigen Oberfranken zu tun haben wie jener des Heinrich von Ahorn. Im 13. Jahrhundert hat man diesen Text – eine auf dem Wunderglauben basierende politische Tendenzschrift – mindestens einmal abgeschrieben; diesen Text mit einer genauen Übersetzung und Analyse des merkwürdigen Falles einer Jenseitsreise hat nun der ehemalige Lehrer August Schenk im Palm & Enke-Verlag veröffentlicht, der für seine sorgfältig konzipierten und gestalteten Bände bekannt ist. Wie die enge

Heimatkunde und weite Kulturgeschichte ineinander übergehen, das belegt auch dieser Band, der den Visionstext mit all seinen historischen Hintergründen beleuchtet. Der Vergleich mit der literarischen Jenseitswanderung Dantes hinkt zwar, aber hier wie dort wollten die Autoren auf jeweils aktuelle Mißstände hinweisen. Für die Ortsgeschichte spannend ist die Erwähnung jenes ehemaligen Altars in der heutigen Klaussteinkapelle, die eine detaillierte archäologische Betrachtung erfährt.

Leider hat man bei der letzten großen Renovierung die hochmittelalterlichen Reste von Fresken wieder verschwinden lassen; die Monographie über die baugeschichtlich bedeutende Kapelle und den Visionsbericht macht offenbar, was hinter einer Putzschicht verschwand: daß sich vor rund 900 Jahren auch auf Burg Ahorn mentalitätsgeschichtlich interessante Dinge begaben. Der sehr genau gedeutete Text des anonymen Schreibers verrät uns eine Menge über den Wunderglauben und die kirchenpolitischen Maßnahmen, mit denen sich der Klerus gegen die Übergriffe des räuberischen Adels aus den Nester in der heutigen Fränkischen Schweiz zu erwehren suchte. Außerdem macht er Lust, sich wieder einmal zur kleinen, aber kulturhistorisch wertvollen Kapelle zu begeben.

Frank Piontek

**Sabrina Steinmetz: „Jüdische Kultusgemeinde Unterleinach – unsere vergessenen Bürgerinnen und Bürger.** Leinach 2008.

Auf dem Gebiete des heutigen Regierungsbezirks Unterfranken gab es schon immer die meisten jüdischen Kultusgemeinden in Bayern: bereits im Mittelalter wurden viele durch Pogrome und Vertreibungen ausgelöscht, es entstanden aber auch wieder neue. Aber nicht nur durch Gewalt oder staatliche Erlasse verschwanden Gemeinden – manche lösten sich auch ganz einfach durch den Wegzug der Mitglieder von alleine auf. Dieses Schicksal widerfuhr auch der Jüdischen Kultusgemeinde Unterleinach, die ungefähr vom 18. Jahrhundert (möglichweise auch schon früher, denn bereits 1421 werden Juden in

Unterleinach urkundlich erwähnt) bis zum Jahre 1885 existierte.

Zeitungsauftrag über „Stolpersteine“ in Würzburg hatten das Interesse der in Unterleinach – heute Leinach – wohnenden Abiturientin Sabrina Steinmetz geweckt, auch in ihrem Heimatort nach Spuren jüdischen Lebens zu suchen. In der Ortschronik aus dem Jahre 1999 von Christine Demel wurde sie fündig. So entschloß sie sich, eine Facharbeit in Geschichte mit dem Thema „Jüdische Kultusgemeinde in Unterleinach“ zu erstellen. Das Ergebnis ihrer Forschungsarbeit ist eine erstaunliche Dokumentation.

Eingeleitet wird die Arbeit mit einer detaillierten Inhaltsübersicht, der sich ein erstes kurzes Kapitel anschließt, in welchem die Autorin darlegt, wie sie zu dem Thema ihrer Facharbeit gelangt ist und unter welchen erschwerten Bedingungen sie bei der Spurensuche für die Dokumentation vorgehen mußte.

Ein weiterer ausführlicher Abschnitt beschäftigt sich mit dem Leben der Landjuden in Mainfranken: hier kann man viele interessante Details über die rechtlichen Beschränkungen (Schutzbriebe – Judenregal, Matrikelparagraphen und Probleme bei der Annahme von Familiennamen), die erwerbswirtschaftlichen Beeinträchtigungen und über den gesellschaftlichen Status der Juden (Außenseitertum, Selbstisolierung und antisemitische Gerüchte und Klischees) erfahren.

Der dritte große Teil der Arbeit ist der Spurensuche im heutigen Leinach gewidmet: Sabrina Steinmetz dokumentiert sehr anschaulich alles Wissenswerte über die 1815 erbaute Synagoge, die nach dem Wegzug der jüdischen Bevölkerung aus dem Ort mehrfach den Besitzer wechselte. Obwohl sie 1988 als Bauwerk noch fast vollständig erhalten war (alle Fenster und Türen waren erhalten, ebenso die Nische des Ahron Hakodesch und eine verputzte Fläche links der Eingangstür, möglicherweise ein Chuppastein) wurde sie 1991/92 abgerissen. Auch die Mikwe, ursprünglich eine mittelalterliche Badstube, die 1745 von Caspar Freudenberger als jüdisches Ritualbad erworben wurde und ab 1911 der Gemeinde Unterleinach als Wasserwerk

diente, wird ausführlich in Wort und Bild dargestellt. Beschrieben werden ferner die Schulverhältnisse, die Lage der ehemaligen jüdischen Häuser im Ort (mit Ortsplan und Lagebezeichnung ehemaliger jüdischer Häuser) sowie die Beerdigungskultur (die Juden von Unterleinach beerdigten ihre Toten auf dem jüdischen Friedhof von Laudenbach bei Karlstadt). Besonders interessant ist die Auswertung amtlicher Register von 1421 bis 1876: Gült- und Zinsbücher, besonders aber die kompletten Geburts- (1811–1876), Sterbe- (1811–1873) und Trauregister (1812–1873).

Ein viertes Kapitel der Arbeit befaßt sich mit der aus Unterleinach stammenden Familie Freudenberger. Sehr einfühlsam berichtet Sabrina Steinmetz über das Leben der Familie vor dem Dritten Reich, die erfolgreichen Bemühungen der Eltern, alle ihre acht Kinder aus NS-Deutschland in Sicherheit zu bringen, und schließlich den Tod von Richard Freudenberger s.A. 1941 im KZ Dachau und den seiner Frau Gutta s.A. 1942 im Vernichtungslager Auschwitz.

In einem letzten Abschnitt erklärt die Autorin nach einem kurzen Rückblick über ihr Werk die Absicht, bei den Behörden ihres Heimatortes einen Antrag zu stellen, damit diese in irgendeiner Form – z.B. als „Stolperstein“ – auf dem neu geschaffenen Platz des Ortes an die jüdische Geschichte der Gemeinde erinnern. Ein ausführlicher Anhang – bestehend aus Literatur- und Quellenverzeichnis, mehreren transkribierten Originalurkunden aus dem Leben der Juden in Unterleinach sowie aus einigen Photokopien runden diese in der Tat sehr eindrucksvolle Dokumentation harmonisch ab.

Es wundert nicht, daß die Arbeit im Gutachten des Friedrich-Koenig-Gymnasiums Würzburg mit der Höchstpunktzahl und der Note „sehr gut“ beurteilt wurde. Die Autorin erhielt für ihre hervorragende Facharbeit auch den Preis des Jahres 2008 des Vereins der Freunde des Friedrich-Koenig-Gymnasiums Würzburg und den Sonderpreis der Bayerischen Einigung e.V. sowie der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V.

Mit ihrer Dokumentation hat Sabrina Steinmetz nicht nur eine hervorragende Facharbeit erstellt. Sie hat darüber hinaus auch die vor

weit über einem Jahrhundert aufgelöste jüdische Kultusgemeinde Unterleinach dem dauernden Vergessen entrissen und ihr ein bleibendes Denkmal gesetzt. Dafür gebührt ihr tiefer Dank und höchste Anerkennung.

Israel Schwierz

**Hans-Peter Süss: Jüdische Archäologie im nördlichen Bayern, Franken und Oberpfalz.** Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands. Band 25. Büchenbach (Verlag Dr. Faustus) 2010, ISBN 3-933474-69-8, 39.—Euro.

Zum Jahresende 2010 veröffentlichte Dr. Hans-Peter Süss im Verlag Dr. Faustus in Büchenbach den Band 25 der Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands „Jüdische Archäologie in nördlichen Bayern“ aus den drei fränkischen Regierungsbezirken und der Oberpfalz. Mit der Herausgabe dieser sehr schönen Dokumentation wurde eine weitere Lücke in der wissenschaftlichen Erforschung der jüdischen Archäologie Bayerns geschlossen.

Nach einem Vorwort und einem Dank an alle, die ihm bei der Konzipierung der Arbeit behilflich waren sowie einem kurzen Vorwort befaßt sich der Autor der Dokumentation im ersten Kapitel sehr eindrucksvoll mit der Geschichte der Juden im nördlichen Bayern. Alle wichtigen Daten und Ereignisse der jüdischen Geschichte der Region werden übersichtlich dargestellt und erläutert.

Der zweite Teil des Werkes hat die jüdischen Kulteinrichtungen – Synagogen, Ritualbäder (Mikwaot), Genisot und die jüdischen Friedhöfe – zum Inhalt. Sie werden nicht nur genau beschrieben, sondern auch durch sehr schöne Photos recht anschaulich illustriert.

Dem dritten Kapitel kann der interessierte Leser und Betrachter äußerst interessante Informationen über die jüdische Archäologie – den Begriff, die Geschichte, den Forschungs- und Literaturstand entnehmen. Vielen wird beim Lesen der sehr spannend geschriebenen Erläuterungen des Themas erst richtig klar, wie wenig doch davon der breiten Öffentlichkeit bekannt ist.

Im vierten Teil der Dokumentation – es ist auch ihr Hauptteil – werden die Untersuchungen in alphabetischer Reihenfolge der Orte beschrieben. Hier wurden vom Verfasser die archäologischen Ausgrabungen, Sondagen sowie Projekte der Bauarchäologie und der Bauforschung – dazu gehören auch die Genisa-Funde – ausgewählt. Es ist schon erstaunlich, in welchen und in wie vielen Orten jüdische Archäologie zu finden ist: zu den 35 in der Dokumentation beschriebenen Ortschaften gehören neben den großen Städten Ansbach, Bamberg, Nürnberg, Regensburg und Würzburg sowie den Kreisstädten Forchheim, Fürth, Kronach, Kulmbach, Miltenberg, Neumarkt/Oberpfalz, Roth und Schwabach auch durchaus kleinere Orte wie Altenstein, Cronheim, Ermreuth, Kirchheim, Memmelsdorf, Pretzfeld, Schnaittach, Urspringen und Veitshöchheim, in allen vier nördlichen bayerischen Regierungsbezirken, um nur einige exemplarisch zu nennen.

In einem fünften Kapitel werden die Ergebnisse der archäologischen Forschungsarbeit, die kaum mehr als die letzten 25 Jahre umfaßt, sehr anschaulich dargestellt. Dazu trägt auch eine genaue Zeittafel der archäologischen Aktivitäten von 1985/86 bis 2007 bei.

Ein Verzeichnis der jüdischen Museen und erhaltenen jüdischen Baudenkmäler, ein Glossar der hebräischen bzw. jüdischen Ausdrücke, ein sehr übersichtliches und umfangreiches Literaturverzeichnis sowie ein genauer Abbildungsnachweis runden diese in der Tat einmalige und sehr schöne Dokumentation harmonisch ab.

Dr. Hans-Peter Süss ist es gelungen, ein für viele Menschen eigentlich nicht sehr interessantes Thema spannend und anschaulich darzustellen. Hinzu kommt, daß die Dokumentation durch sehr gute photographische Darstellungen auch sehr schön gestaltet ist. Dafür gebührt ihm und allen, die ihm bei der Erstellung dieses bedeutenden Werkes behilflich waren Dank und Anerkennung aller, denen die jüdische Geschichte Bayerns wichtig ist.

Israel Schwierz

## **Robert Unterburger: Geschichtliche Spaziergänge zu den Orten des Landkreises Roth – Band 2: Allersberg.**

Allersberg 2009, 348 S., Format: 21 cm x 15 cm, EUR 19,90; zu beziehen beim Autor (Johannisstr. 8, 90584 Allersberg; Tel.: 09176-1817; Mail: unterburger-allersberg@t-online.de).

Es ist schon einige Zeit her, daß Robert Unterburger den zweiten Band seiner „Geschichtlichen Spaziergänge zu den Orten des Landkreises Roth“ im Selbstverlag veröffentlicht hat. Mit 348 Seiten ist er wesentlich umfangreicher ausgefallen als der ebenfalls im *FRANKENLAND* (Heft 4, August 2010) besprochene Band 1, was vielleicht daran liegt, daß die Marktgemeinde Allersberg die Wahlheimat des Autors darstellt.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen widmet sich Robert Unterburger auf den ersten knapp 60 Seiten der Geschichte des leonischen Drahtzugs in Allersberg, die eng mit den Familien Heckel und Gilardi verknüpft ist. Die Häuser dieser beiden Familien prägen bis heute den Marktplatz des Ortes. Sehr detailliert werden die Leistungen der verschiedenen Generationen beim Aufbau und Betreiben der Drahtproduktion, aber auch deren Niedergang beschrieben.

Die Darstellung der Allersberger Kirchen,

ihrer Baugeschichte, der in ihnen zu findenden Kunstwerke, die durchaus Beachtung verdienen, und der in ihnen tätig gewordenen Künstler nimmt breiten Raum in dem Buch ein (S.58–283). Sehr deutlich wird dabei, daß es mit der Errichtung einer Kirche noch lange nicht getan ist; denn in der Regel müssen die nachfolgenden Generationen ein Vielfaches der Baukosten aufwenden, um die Bauwerke zu erhalten, zu renovieren oder sie nach Zerstörungen im Krieg wiederherzustellen.

Betrachtungen über einige Einzelanwesen (z.B. Altes Spital, Gilardihaus), über zwei Kriegerdenkmäler, über die Allersberger Schulgeschichte und ein sehr persönlich gehaltener Blick des Autors auf seine Heimatgemeinde runden das Buch ab.

Wie schon der erste Band der Reihe eignet sich auch dieses Werk zum Nachschlagen sowie als Informationsquelle vor Ort, so daß man mit dem reich und durchweg farbig bebilderten Buch auch auf eigene Faust den Markt Allersberg erkunden kann. Wer dies unternimmt, wird schnell feststellen, daß Allersberg weit mehr zu bieten hat als einen Autobahnanschluß und einen Bahnhof an der ICE-Strecke zwischen Nürnberg und München.

*Bernhard Wickl*